

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gelb. Anzeigenzeile 15 A., die Mellemzeile 40 A. Bei un verändert. Wiederholungs-Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Jellen-Abfälle. Offertengelben od. Kauf. durch die Wp. 25 A.

246

Freitag, den 19. Oktober 1917

77. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Besatz.

Grund der §§ 39 und 40 der Jagdordnung v. m. 1907 hat der Bezirksausschuß in seiner Sitzung vom 1. Oktober 1917 beschlossen, die Schonzeit für Rebhühner den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden auf ein Jahr auszudehnen. Bezüglich der Rebhühner, die in schottischen Moorhühner soll es bei dem gegenwärtigen Bestande der Schonzeit — 1. Dezember — verbleiben, den 4. Oktober 1917.

Der Bezirksausschuß: Ding.

Nichtamtlicher Teil.

Wann kommt der Friede?

Wann kommt der Friede? Liegt es an uns, daß er noch nicht da ist? Nein. Wir haben unseren Feinden die Friede mehrmals ernstlich angedeutet, sie aber haben sie nicht zurückgewiesen. Wir haben ihnen sogar mitgeteilt, daß wir zur Verständigung bereit sind, und um gewalttätigeren Vorgehen willen den Krieg nicht länger fortzusetzen wollen; sie aber haben ihre anfänglichen Kriegsziele nicht lassen: Zerrückung des Deutschen Reiches und Vernichtung des deutschen Wohlstandes. Auf solcher Grundlage für uns Deutsche natürlich keine Verständigung möglich, wir sind weiterhin gezwungen, den Krieg fortzusetzen. In dieser Angelegenheit ist aller Wahrscheinlichkeit nach nicht mehr fern. Nach den neuesten Erfolgen unserer Flotte — 808 000 Tonnen im August — kann England Wirtschaftslieben und damit den Krieg nicht mehr bis zum nächsten Jahr ausdehnen. Der Nord-Engländer ist seine Flotte, der nur noch bis zu einem gewissen Grade weiter werden kann, ohne in Vahmung zu verfallen. Alle nach der letzten Flottenkatastrophe waren von England zurückgebracht; die Stützpunkte und damit die Ausdehnung unserer U-Boote erlaufen sie nicht. Die Franzosen sind in ihrem Regierungskreis, dem „Temps“, jetzt einverstanden, daß sie nicht mehr damit rechnen, den deutschen Vorkriegszustand zu durchbrechen. Rußland zerfällt sich in ein immer wilderes Chaos. Italien muß seine Grenzen schließen, damit die Nachrichten von inneren Unruhen nicht durchdringen. Auf Amerikas entscheidende militärische Unterstützung keiner der feindlichen Verbündeten, allen voran Amerika selbst.

Keine Hoffnung hält die Enttäuschten noch bei Kränzen mit ihr werden die Recken der betrogenen Völker nicht: daß Deutschland im Innern zusammenbricht und auseinander fällt, um nun erlahmt vor seinen Klüben zu liegen. Als Lösung beschreiben sie uns die wahre „Demokratie“. Mit täppischer Frechheit hat Wilson sie uns neu angeboten, und Frankreich und England stimmten in diesem mit ein. Das deutsche Volk hat dem Erzfeind mit kräftigen Worten wie er es verdiente, beigeleuchtet. Die englischen durch die Reden von Asquith und Baldwin befehlen lassen, wobei das angelsächsische romanische Volk der Demokratie und Freiheit für Deutschland hinausläuft. Professor der Nationalökonomie Rongos in Münster hat jedoch auf ein Urteil Hegels über den Frieden 1843 hingewiesen, das die Situation in der wir uns heute befinden, wohl erachtet. Hegel macht geltend, daß Nichts in seinem Staat den Absolutismus aufrichtete, während durch den Frieden von Münster Deutschland mit der Auflösung der Reichsgewalt, der Stärkung der lokalen Schwäche, und die deutschen lokalen Schwächen haben das durch das er Deutschland ruinerte, „für das heilige Land ihrer Wünsche, ihres Rechts, und ihrer Freiheiten.“

Wessend demerzt dazu Plongo: „Die vom Feind zugegebene Niederlage ist das verhängnisvollste Geschenk der Geschichte.“ Wir sollten sich in Deutschland alle merken, die es angeht, ob wir im Reichstag oder in der Regierung sitzen.

Verurteilung Deutschlands ist die Lösung von London, Washington. Dann macht England Schmeichelei mit uns. „Wollen wir nicht als Vorkriegsstaat von England leben, wollen wir nicht unsere Arbeiter und Gewerbetreibenden der Hungerlöhne aus der Hand der englischen Arbeiter aussetzen, wollen wir nicht eine Episode in der Geschichte der Menschheit werden, dann müssen wir Hindenburg weiterhin die Schwert ziehen lassen. Dann wissen wir, dauert der Krieg eine Spanne Zeit, aber dann kommt der Friede. Scherz der Zeit, aber der Sieg ist gewiß, hat der Generalfeldmarschall gesagt. Wir können hinzufügen, der Sieg, und damit der Frieden ist nahe. Die Zeit arbeitet für uns, wir sind in den letzten Stunden des Wartens eingetreten, die Erfüllung der Wünsche der Deutschen ist nicht, wenn wir anhalten. Wir verhängern den Krieg nicht, wenn die Entente hat triumphiert, sondern wir verhängern ihn, denn die Entente hat mehr lange Zeit, es mit einem in seiner Kraft angekommenen Deutschland aufzunehmen. Hindenburg weiß das als Marschall Erberger und Scheidemann und hat erst die Raumfahrer energisch von sich abgedrängt. Das ist das Große an ihm, daß wir ihm blind vertrauen können. In einem Tag später, als es notwendig ist, wird er das Recht hinlegen. Er kennt die Opfer seines Volkes genau. In der erste, der die Stimme von Blut und Tränen einbringen möchte. Aber die da drüben wollen es nicht.

Deshalb müssen wir sie zwingen. Ausdauern bis dahin, bis der Friede und Durchhalten für unsere Helden drängen — wann kommt der Friede. Ein Deutschland hoch in Ehren, und groß ist der Preis.

Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 18. Okt. (W.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In der Mitte der Norddeutschen Front war auch gestern der Feuerkampf stark; besonders in den Abend- und den heutigen Morgenstunden war das Feuer am Houthouster Was und südlich von Paschendaele gesteigert.

Bei Draaidank mehrmals vorstoßende starke Erkundungsabteilungen wurden zurückgeworfen.

Zwischen dem Kanal von La Bassée und der Scarpe sowie südlich von St. Laurent nahm bei Vorfeldgefechten auch die Feuerstätigkeit zu.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nordöstlich von Soissons hat sich die seit Tagen lebhafteste Kampfstätigkeit zur Artilleriegefecht entwickelt, die seit gestern früh vom Allettegrunde bis auf Bray mit nur kurzen Pausen andauerte.

Auch die Batterien der Nachbarabteilungen beteiligten sich am Feuerkampf.

Von der Aisne bis auf das Oüser der Maas nahm an vielen Stellen der Front das Feuer größtenteils erheblich zu.

An der Nordostfront von Berdun stießen zu kühnem Handreich gestern morgen baltische Sturmtruppen auf Höhe 344 südlich von Sommeux in die französischen Weiden vor, zerstörten fünf große Unterstände und führten die Besatzungen, soweit sie nicht im Nahkampf fielen, gefangen zurück.

Abends machte der Feind zwei Gegenangriffe gegen die gewonnenen Grabenstände; beide Male wurde er zurückgewiesen.

Im ganzen wurden gestern 13 Flugzeuge zum Abwurf gebracht. In Erwiderung eines Fliegerangriffs auf Frankfurt a. M. wurde gestern erneut Rauch mit Bomben beworfen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Sichtung der auf Desele gemachten Beute hat bisher folgendes Ergebnis:

10 000 Gefangene von zwei russischen Divisionen.

Nach Raon sind nur wenige hundert Mann entkommen.

50 Geschütze, dabei einige unbedeutende schwere Artillerie und einige Feldbatterien, zahlreiche Waffen und sonstiges Kriegsgüter.

Teile unserer Seestreitkräfte drangen durch die Minenfelder des Rigaischen Meerbusens bis zum Südgang des arabischen Moonsundes vor, wobei sich etwa 20 russische Kriegsschiffe nach kurzem Gefecht zurückzogen.

Die russischen Batterien bei Voi auf Moon und bei Verder an der estländischen Küste wurden zum Schweigen gebracht. Andere unserer Flottenstellungen liegen im Ostteil der Passar Wiel und sperren die Durchfahrt nach Westen.

Zwischen Dänä und Donau außer einigen vergeblichen Vorstößen russischer Küstler keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 18. Okt. abends. (W.B. Amtlich.)

In Flandern geringerer, nordöstlich von Soissons sehr starker Artilleriekampf.

Die zwischen Desele und dem Festland belagerte Insel Raon wurde von Land- und Seestreitkräften durch Angriff genommen.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 18. Okt. (W.B. Amtlich) wird verlautbart: Nach erfolgreichen Stoßtruppenunternehmungen in Ostgalizien nirgends besondere Ereignisse.

Der bulgarische amtliche Bericht.

Sofia, 17. Okt. (W.B. Amtlich) Generalstabsbericht. Mazedonische Front: Heftiges Artilleriefeuer zu beiden Seiten des Preppo-Sees und westlich des Warbar. Im Gernabogen und südwestlich Doiran wurden feindliche Erkundungsabteilungen zurückgeschlagen. Im Struma-Tal ziemlich lebhaftes Patrouilliergefecht; längs der Struma lebhafteste Luftstätigkeit. Deutsche Flieger schossen im Luftkampf zwei feindliche Flugzeuge ab. — Dobrudschka-Front: Eine starke feindliche Erkundungsabteilung, die nachts versuchte, sich nördlich des Dorfes Perleja in Richtung den rechten Donauufer zu nähern, wurde durch Feuer zurückgeschlagen.

Der Krieg zur See.

Ein ganzer Geleitzug vernichtet.

Berlin, 18. Okt. (W.B. Amtlich.) 1.: Am 17. Oktober griffen leichte deutsche Seestreitkräfte in der nördlichen Nordsee innerhalb des Sperrgebietes nahe bei den Schellands-Inseln einen von Norwegen nach England gehenden Geleitzug von insgesamt dreizehn Fahrzeugen an, darunter als Schutz die beiden modernen englischen Zerstörer „G. 29“ und „G. 31“. Alle Schiffe des Geleitzuges sowie die Bedeckungsfahrzeuge, einschließlich der Zerstörer, wurden vernichtet bis auf einen Geleitzugsdampfer. Unsere Seestreitkräfte sind ohne Verluste und Beschädigungen zurückgekehrt. 2.: Die Operationen unserer Seestreitkräfte bei Desele schreiten planmäßig fort.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Kopenhagen, 17. Okt. Aus London wird nach Kristiania gemeldet, daß der Dampfer „Themis“ aus Loosberg, Norwegens größtes Schiff, (13 000 T. groß) im Mittelmeer versenkt wurde. Die Mannschaft ist gerettet. Das Segelschiff „Bethel“ aus Kristiania ist versenkt, seine Mannschaft wurde ebenfalls gerettet.

Bergen, 18. Okt. (W.B.) Ein Geleitzug von fünfzehn Schiffen passierte gestern Abend Warfener. Ein großer Dampfer, augenscheinlich wegen Maschinenschadens von Strom und Wind landwärts getrieben, stieß nachts 2 1/2 Uhr bei dem Seilbalken-Leuchtturm in Lærodden auf Grund. Es war der rumänische Dampfer „Romania“ (4000 t.), mit Munition nach Archangelst unterwegs. Zwei Bergungsdampfer sind an Ort und Stelle, aber die Bergungsarbeit ist infolge des starken Westwindes schwierig.

Die „Internationale Seemannskonferenz“.

Kopenhagen, 17. Okt. Wie erinnerlich, verbandt das Reutersche Bureau seinerzeit einen Bericht über eine sogenannte „Internationale Seemannskonferenz“ in London, auf der von Seeleuten aller Länder, darunter auch den skandinavischen, eine deutschfeindliche Resolution angenommen worden sein sollte. Auch wurde mitgeteilt, daß die Einberufung einer neuen „Internationalen Seemannskonferenz“ nach Kopenhagen geplant sei. Die vorbereitenden Sitzungen für diese fanden in den letzten Tagen in dem Gebäude der hiesigen Handwerkervereinigung statt. Dabei stellte es sich heraus, daß der „Internationale Transportarbeiterverband“, weil er einen seiner Hauptstütze in Deutschland hat, bei den Londoner Besprechungen das Mißfallen der englisch sprechenden Seeleute erregt hatte, die versuchen, sich von der Verbindung mit den Deutschen freizumachen. Was Reuters Bericht verschwiegen, erzählt man nun durch hiesige Mitteilungen, daß nämlich dieses Programm in verschiedenen neutralen Ländern, vor allem auch in Schweden, auf Widerstand stieß, und, wie man hört, liegt von den verschiedensten neutralen Seiten der bestimmte Wille vor, gegen eine unvollständige Seemannskonferenz zu stimmen. Auf der gestern abgeschlossenen skandinavischen Konferenz wurden diese Verhältnisse eingehend besprochen, und es wurde schließlich einstimmig beschlossen, der „Internationalen Konferenz von Seefahrern“, die vor Jahresende hier abgehalten werden soll, nahezu legen, daß ein internationaler Verband der Seefahrer mit Einschluß von Regierungen aus allen Ländern ohne Ausnahme erreicht werden soll. Ob sich unter diesen Umständen die englischen Teilnehmer zu der Konferenz einfinden werden?

Qualvolle Stunden im Unterseeboot.

Zoeben war ein großer Tiefbeladener Dampfer mit dem Heck in die Tiefe der Nordsee gesunken. Ehe er jedoch nach dem tödlichen Torpedoschuss von der Wassererobfläche verschwand, hatte er noch durch ausgiebigen andauernden Gebrauch seiner drahtlosen Telegraphie die gesamte Bewachung in der Nähe alarmiert, so daß „U.“ gezwungen war, von den von allen Seiten herankommenden Feinden zu tauchen. Fortwährend waren über unserem U-Boot starke Schraubengeräusche zu verspüren, und um 8 1/2 Uhr morgens hörte man in nächster Nähe die Detonation einer Wasserbombe, die aber keinen Schaden anrichtete. Schreiende, fragende Geräusche an der Bordwand ließen darauf schließen, daß die feindlichen Bewacher mit Regen und Schlepplinien den Grund absuchten, um das U-Boot einzufangen. Als dies Beginnen nach längerer Zeit ergebnislos verlief, sausten weitere Wasserbomben herab, so daß anzunehmen war, daß die Feinde die Tauchstelle des U-Bootes ziemlich genau gefunden hatten. Unglücklicherweise war an einer der elektrischen Maschinen eine Störung aufgetreten, die unter Wasser beseitigt werden mußte. Ebenso verlagte plötzlich die Luftreinigungsanlage. Ein Austausch war unter diesen Umständen ausgeschlossen, da mit Sicherheit anzunehmen war, daß die oben lauernden Feinde mit schußbereiten Geschützen nur auf diesen Zeitpunkt warteten.

Die Luft wurde sichtbar schlechter. Angestrengt arbeitete die Besatzung an der Beseitigung der Schäden, aber trotz ausgiebigen Sauerstoffzusatzes wurde keine Besserung erzielt. Die Besatzung atmete nur noch feuchend, die Leute hielten sich nur noch mit größter Energie aufrecht, ein Heizer brach ohnmächtig zusammen, eine Verständigung war kaum mehr möglich, da das Sprechen äußerst schwer fiel. Wenn doch erst der Abend herangekommen wäre, und die Nacht ihren schützenden Schleier auf das Meer gelegt hätte, damit man unter dem Schutze der Dunkelheit austauschen und unbedeutend von den Feinden frische Luft in das Boot hereinlassen könnte. Langsam rüdten die Stunden vor. Das Arbeiten an den defekten Maschinenanlagen mußte eingestellt werden, weil die Leute außerstande waren, irgendeine körperliche Arbeit zu verrichten. Als endlich damit gerechnet werden konnte, daß die Dämmerung herangebrochen war, gab der Kommandant kurz entschlossen Befehl, mit Preßluft aufzutauchen. Schnell stieg das Boot an die Oberfläche, und beim ersten Rundblick sah man, daß „U.“ sich inmitten eines Kreises von zahlreichen feindlichen Bewachungsfahrzeugen befand. Diese Wahrnehmung ließ darauf schließen, daß die Feinde den Liegeplatz des U-Bootes festgelegt haben mußten. Die Lukenöffel flogen für Sekunden auf und ließen herrliche, köstliche, reine Luft in das Innere des Bootes hinein. Dann ging es sogleich wieder hinunter in die Tiefe, ohne daß anscheinend die Feinde etwas von dem Austausch gemerkt hatten. Nun konnten die Arbeiten unter Wasser mit Erfolg wieder fortgesetzt werden, und um 11 Uhr abends gelang es dann, durch den dichten Ring der feindlichen Bewacher unbemerkt hindurchzubrechen. Einer der qualvollsten Tage in dem hiesigen Unterseebootleben war glücklich überstanden.

Der Luftkrieg.

Steigerung der deutschen Fliegererfolge.

Berlin, 18. Okt. (R.A. Anstalt.) Im September verloren unsere Gegner durch die Tüchtigkeit unserer Kampfmittel auf allen Fronten im ganzen 374 Flugzeuge und 23 Ballone. Wir büßten 83 Flugzeuge und 5 Ballone ein. Davon verblieben 38 Flugzeuge jenseits der Linien, während die anderen 44 über unserem Gebiet verloren gingen. Auf die Westfront allein entfielen von den 374 außer Wesche gefesteten feindlichen Flugzeugen 362, von den 49 deutschen 78. Im einzelnen setzt sich die Summe der feindlichen Verluste folgendermaßen zusammen: 324 Flugzeuge wurden im Luftkampf, 40 durch Flugabwehrkanonen, 5 durch Infanterie abgeschossen, 4 landeten unfreiwillig hinter unseren Linien. Von diesen Flugzeugen sind 167 in unserem Besitz und 207 jenseits unserer Linie erkennbar abgesetzt. Diese Abschlagszahl ist die höchste Leistung, die bis jetzt in einem Monat erreicht wurde.

Berlin, 18. Okt. (R.A.) In der durch das Wolff-Bureau verbreiteten Meldung „Hindenburg-Erfolge an der Westfront“ vom 8. Oktober wurde u. a. gesagt, daß die Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht, Deutscher Kronprinz und Herzog Albrecht von Württemberg in den letzten drei Monaten 11 feindliche Flugzeuge erbeutet haben. Ergänzend können wir dazu mitteilen, daß diese 11 Flugzeuge nur die Zahl der in dieser Zeit hinter unseren Linien ohne Einwirkung unsererseits unfreiwillig gelandeten feindlichen Flugzeuge darstellt. In den letzten 3 Monaten wurden dagegen zusammen 867 Flugzeuge an der Westfront abgeschossen, von denen 381 in unsere Hand gefallen sind. Seit dem 1. Januar 1917 verloren unsere Gegner an der Westfront 1062 Flugzeuge. Hiervon sind 859 in unserem Besitz.

Der militärische Kriegsschauplatz.

Die Eroberung der Insel Oesel.

Berlin, 17. Oktober. (R.A.) Zur Eroberung Oesels wird weiter mitgeteilt: Die russischen Seestreitkräfte, darunter Minenschiffe, Panzerkreuzer, Kanonenboote, Torpedoboote und Unterseeboote, befinden sich in schleuniger Eile auf Ostsee und sind sich bereit, von Teilen der deutschen Flotte hinter ihre Minenbatterien zurück. Die noch auf der Halbinsel Sworbe befindlichen russischen Truppen sind damit jeder Möglichkeit zu fliehen beraubt. Die Eroberung Oesels sicherte der deutschen Marine nicht nur den Besitz des Rigaischen Meerbusens, den bisher die schweren russisch-englischen Geschütze von Jemel (Südseite von Oesel) beherrschten, sondern sie hat auch die strategische Lage in der Ostsee völlig zu Gunsten Deutschlands umgeschaffen. Die beiden Hauptkräfte unserer jetzigen Ostsee-Flotte sind im Westen die Kaiserliche Flotte, im Osten der Rigaische Meerbusen mit dem schützenden Oesel. Die aber gleichzeitige den südlichen Zugang zur Ostsee durch den Kaiser Wilhelm-Kanal beherrscht, so bildet auf der anderen Seite Oesel den südlichen Vorläufer zum Eingang in den finnischen Meerbusen und ist durch diese doppelte Bedeutung nach Westen und nach Norden der Scheitelpunkt der Vormachtstellung in der Ostsee. Der Besitz dieser Stellung sichert ferner unsere Ostsee-Flotte der Dänischen Inseln, dem Ostland, bedroht die Russen durch die Freilegung des Weges nach Ostland. Den englischen unüberwindlichen gebliebenen Hoffnungen, sich in der Ostsee festzusetzen, hat die Eroberung Oesels die letzte Stütze genommen. Nur das bei der verwickelten und anderngearteten Beschickung stets äußerst schwierige Zusammenwirken von Heer und Flotte war die Unternehmung gegen Oesel ein Schulbeispiel. Ueber den Anteil der einzelnen Schiffstypen Mithras zu lazen, ist bis heute, wo die Unternehmungen

Der endlose Weg.

Roman aus Estland von J. Ozendam. Autorisiert. — Nachdruck verboten.

(18. Fortsetzung.)

Waris war vielleicht noch unglücklicher als er. Tag und Nacht verließ die Angst sie nicht. Stepan wollte durch ein unbedachtes Wort Paschkins Jörn erregen und sich und die Seinen unglücklich machen, und wenn er zu den Sitzungen gehen mußte, so ließ sie oft Stundenlang regungslos im Stuhl und wartete auf seine Heimkehr, zitternd vor Angst wie ein Laubhalm. Immer wieder bat sie ihn, vorsichtig zu sein und zu schweigen, obgleich er das Unwiderstehliche dieses Handelns so schwer empfand wie er. Dann und wann erzählte er ihr, wie es in den Ratssitzungen zuging, und auch von anderen hörte sie viel darüber, genug, um zu verstehen, welche Bürde ihr Mann trug. So war sie zärtlich zu ihm wie in den ersten Tagen seiner Ehe, und zeigte ihm ihren Stolz auf ihn in tausend kleinen Dingen, damit er sich in seinem Hause wenigstens als ganzer Mann fühle.

Wohls Monate lang ging alles gut. Paschkin war launisch wie ein schlechtes Weib. Seine Stimmungen wechselten binnen Sekunden. In Trüben, Selbstgefälligkeit, Lustig sogar in seiner ironischen Art in einem Augenblick, konnte er im nächsten Moment in blindem Jörn toben aus geringfügigem Anlaß. Jeden konnte er niedertrampeln, der sein Mißfallen erregte. Er hielt sich für gerecht und wichtig. Häufig belächelte er ihm, im Rat eine Erörterung seiner Vorschläge anzuregen, nein, zu beschließen. Dann riefen seine Mütter unruhig auf ihren Stühlen hin und her und aullten sich ab, zu erraten, was er wohl gern zu hören wünsche. Sie wollten ja gerne nach seiner Pfeife tanzen, denn ihre Haut war ihnen lieb. Aber Paschkin war boshaft genug, seinen Willen immer erst als letzter zu verstanden. So saßen die Herren des Rates mit verlegenen Gesichtern da. Schwiegen sie, so rief Paschkin einen nach dem andern auf, als seien sie Schuldbuben, und die Meinungen, die er dann zu hören bekam, waren außerordentlich vorsichtig und unentschieden.

Einmal oder zweimal bei solchen Gelegenheiten war Stepan aus der Rolle des unterwürfigen Dummkopfes gefallen und hatte freimütig seine Ansichten dargelegt. Merkwürdigerweise fand dies anscheinend Paschkins Beifall!

Über nur anscheinend! Ein bloßer Schimmer von gesundem Menschenverstand mußte ja grell hervorleuchten in dieser Verkümmertung von Männern, deren jeder sich nach Rechten bemühte, möglichst bumm und unfähig zu scheitern. Weil sich Stepan einmal wie ein Eisen verhalten und wie ein Mann gesprochen hatte, hielt der Gouverneur ihn nun für einen gefährlichen Menschen! Leute von Intelligenz haßte Paschkin. So zogen sich langsam die Sturmwolken über Stepan Alne, den Schatz, zusammen. Es fiel den übrigen Räten auf, daß er sagte, was sich niemals einer von ihnen gewagt hätte, und dennoch von Paschkins Jörn verschont blieb. Sie wunderten sich. Manche hielten ihn für einen Gänckling Paschkins, der vielleicht einmal zu fürchten sei wie dieser selbst.

wach nicht abgeschlossen sind, noch nicht an der Zeit. Aber das Geleit der größeren Transportflotte weist ebenso wie die Zusammenfassung der uns gegenüberstehenden oben erwähnten russischen Seestreitkräfte darauf hin, daß die Meeresmittel des Seekrieges bei all ihrer aufopfernden und glänzend bewährten Tätigkeit in diesem Falle nur vorbereitende Schritte tun konnten. Auch bei dem Fortgang der Unternehmungen werden sie in erster Linie nur die Sicherung und eine Einzeldarstellung darstellen können für einen Erfolg, der nur durch die Wirkung des Großkampfschiffes erreichbar ist.

Der russische Bericht.

Ostsee: Begünstigt von dem klaren und ruhigen Wetter unternahm der Feind eine sehr große Anzahl Fliegererfordungen, insbesondere in der Gegend der dänischen Inseln. Unsere Flieger stiegen zur Bekämpfung des Feindes auf. In einem Luftkampfe schoß einer unserer Flieger einen feindlichen Apparat ab, der in unseren Stellungen niederging. Gestern überflog ein Zeppelin den Moon-Sund. Unsere Schiffe traten mit feindlichen Torpedobooten in Kampf. Der Feind baut seine Erfolge auf der Insel Oesel weiter aus. Er schnitt die Verbindung unserer Truppen zwischen dem Meer und der Insel ab. Laut Mitteilungen von Mannschaften, die entkommen konnten, soll eines der feindlichen Dreadnoughts durch unsere Minensperre Schaden erlitten haben. Nach seiner Fahrt in die Tagelacht-Bucht am 11. Oktober soll eine Explosion entstanden sein, weshalb das Schiff die Küste wieder aufsuchen mußte.

Berlin, 18. Okt. Nach Blättermeldungen erfährt der „Corriere della Sera“ aus Petersburg, zur Reorganisation der russischen Flotte seien englische Admirale in Petersburg eingetroffen.

Die Auffassung des russischen Admiralskabs.

Petersburg, 17. Okt. (R.A.) Meldung der Petersburger Telegr.-Agentur. Die zuständigen Marinestreife sehen die gegenwärtige Lage Oage in der Ostsee folgendermaßen an: Während unsere Flotte im Kampfgebiet von diesmal so starken deutschen Kräften bedrängt wird, befindet sich unser Heer in einer günstigeren Lage. Die Tagelacht-Bucht ist die einzige Stelle, wo Verstärkungen gelandet werden können. Sie ist den Russen zugänglich, die dort seit zwei Tagen wehen. Die Ueberführung unserer Verstärkungen auf Oesel hängt nicht von atmosphärischen Bedingungen ab. Dies erklärt die andauernden Versuche deutscher Torpedoboote, bis zum Moon-Sund vorzudringen, um unsere Verbindungen zu bedrohen, und die erweiterten Angriffe des Feindes auf unsere Truppen, die die Verbindungen bedrohen. Die Frage muß demnach gelöst werden; denn wie beschleunigen die Entsendung von Verstärkungen, und ein Gegenangriff steht bevor.

Stimmen der Pariser Presse.

Bern, 18. Okt. (R.A.) „Petit Parisien“ schreibt: Das Aussehen der deutschen Kriegsflotte in der Ostsee ist wohl der schlagendste Beweis, daß die Meereisen in der Kriegsschlacht nicht bedeutend waren und keine ernstlichen Folgen hatten. Das Ziel der Deutschen sei offensichtlich, sich in der Ostsee fester Stützpunkte zu bemächtigen, um im gegebenen Augenblick mit allen Vorzügen den Kampf gegen die russische Flotte aufzunehmen. Es sei die höchste Zeit, daß die russische Regierung endlich die Vordereinstellung energisch organisiere. „Le Pays“ erklärt, die Inseln Oage und Oesel seien von höchster strategischer Bedeutung. Sie gestatten den Deutschen die Kontrolle über alle russischen Stützpunkte. Jetzt sei der Augenblick für die Entsendung gekommen, die Einsatzkräfte in die Ostsee zu entsenden. Man müsse Russland helfen, denn es handle sich um das gemeinsame Heil. In der „Deuvre“ beurteilt General Berrand die Lage gleichfalls sehr pessimistisch: Die Russen verlieren

jetzt eine ausgezeichnete Basis. Das ganze Unternehmen ist sehr unangenehm. Leider kümmern man sich in den reichen russischen Kreisen sehr wenig darum.

Das Urteil des „Sund“.

Bern, 18. Okt. Zur Eroberung der Insel Oesel schreibt der Militärkritiker des „Sund“: Die Vorbereitung zu diesem Unternehmen stehen in innerem Zusammenhang mit dem Angriff auf Riga und zeugen von großer Sicherheit und Kühnheit. Es galt, die gewaltige Ostsee zu besetzen, durch welche Engländer und Russen das Gebiet geschützt hatten, also einen Seeraum von etwa 1000 Meilen Umfang aufzuschließen, die Uferbatterien zu zerstören, zwei Divisionen ans Land zu setzen und die Rücken und Flanken gegen englisch-russische Angriffe zu sichern. In drei Tagen war der Widerstand der russischen Flotte durch den Eingangstor des Rigaischen Meerbusens zugleich eine wichtige Ausfallspforte nach dem Meer geöffnet, in deutscher Hand. Damit ist die russische Nordflotte bei den Beschießungen der Nordflanke neuerdings einer Umfassung ausgesetzt. Die Entwicklung der Rigaischen Aktion mit der Eroberung der Rindungsinsel für Ende erreicht hat, so läßt sich die Unternehmung als Aktion im Rahmen großräumiger strategischer Defensivmaßnahmen entwickeln. Entwickelt sich die Operation Deutschens an der Dänia, an der Kaa und bei Hapsal, Bernau weiter, so tritt die Kriegshandlung auf das Gebiet der strategischen Offensive über. Die ganze Unternehmung zeigt von der Kampffähigkeit der deutschen Flotte, die nach den Worten, die Admiral von Heine im Reichstage gesprochen hat, zwar keinen Augenblick einträchtig worden ist, aber allen Ernstes in Betracht gestellt werden konnte, nachdem Capelle selbst stattigen Versuche von Auslieferung ans Licht gezogen und im russischen Kampfe vermerkt hatte. Unter diesen Umständen hat die glückliche Aktion in der Ostsee nicht nur strategischen, sondern auch erheblichen moralischen Wert.

Der Kaiser in Konstantinopel.

Konstantinopel, 16. Okt. (R.A.) Meldung der Agentur Milli. Nach dem Frühstück im Yıldiz-Palast nahm der Kaiser einen Ausflug nach dem Bosporus bis nach Therapia, wo er die Gräber des Kaiserfeldmarschalls von der Galt und des Freiherrn von Helmreich besuchte. In der Nacht war die ganze Stadt von dem Kaiser illuminiert. Die Karaköy-Gründe, die Minare und Moscheen, die kaiserlichen Paläste am Bosporus, öffentlichen Gebäude und Schulen und das Rathaus wurden illuminiert. In Dolmabahische gab der Sultan Ehren des Kaisers ein Essen zu 40 Gedecken. Nach dem Essen hatten die beiden Herrscher eine vertrauliche Unterredung, an der Talat Pascha, Enver Pascha, Mehmed Pascha und der Minister des Aeußern teilnahmen.

Der sozialdemokratische Parteitag.

Der sich zu dem nationalen Grundgedanken der Fortführung des Freiheitskampfes bis zur Einstellung des Feindes und des Angriffes und Vernichtungswillens bekannte und haßt gegen jede Abtretung deutschen Gebietes Eintracht hob, nahm mit großer Mehrheit eine Kriegsentcheidung an, in der es heißt: Mehr als drei Jahre wüßte der deutsche Volkswirtschaft. Immer höher häufen sich die Toten und immer größer werden die Verluste an wirtschaftlichen und kulturellen Gütern, immer schwerer werden alle Völker, die unter der roten und elenden Herrschaft der Sozialdemokratie leiden, den Ausweg zur Herbeiführung des Friedens zu finden. Die sozialdemokratische Partei Deutschlands hat sich seit Ausbruch des Krieges in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Partei zur Bildung

„Hätte dich, Stepan Iwanowitsch! Du wagst viel!“ sagte der alte Sabine, der Vater seines Freundes Redob, eines Tages zu ihm. „Bei Gott, Redob Redobowitsch, ich tue mein Bestes, den Mund zu halten. Doch wenn er jetzt so muß man antworten.“

„Aber man muß sich läuten dabei. Man darf nicht mehr wissen, als er selbst. Volkoff wachte mehr als Paschkin, und jetzt sitzt er langsam dahin in einem kleinen Boot auf dem Vorkasse.“

„Ich will noch vorsichtiger sein, als ich es bis jetzt war.“ „Das ist auch das einzige Richtige!“ brummte der alte Sabine.

Zum erstenmal seit Iwan Jünes Tod — seit Paschkin die Führer des unpolitischen Komitees kurzweilig aufhängen ließ — seit Stepan Alne den Männern von Werksinl aneinanderbelegte, die pünktlich sie in Zukunft sein müßten, wenn ihnen ihr Leben lieb sei — zum erstenmal seit anderthalb Jahren war der Silberwedel seit einer Woche überfällig, und wam ersten Tag ab war Paschkin außer sich gewesen vor Jörn.

Die unglücklichen Mütter kamen zitternd zu den Sitzungen und wagten kaum, sich in ihren Sesseln zu nützen. An Heften hätten sie sich alle miteinander krank gemeldet, aber sie wußten nur zu gut, daß man auf dem Sterbebette liegen mußte, ehe krankeln als eine Entschuldigung galt bei dem Gouverneur.

Endlich brach der Sturm los. Eines Tages kam Paschkin in denkbar schlechterer Stimmung in die Ratssitzung. Er hatte allzu viel getrunken in voriger Nacht, und sein Kopf hatte die gute Gelegenheit benützt, beizugehen zu tun. Das erste Frühstück war daher miserabel, und Paschkins verdorbener Magen empfand dieses kleine Maßchen Schmerzhaft. An dem Koch konnte der Gouverneur seine Wut nicht auslassen, denn im fernem Zukunft war dieser Mann unerlässlich und ein Jüwel, wenn er sich nicht gerade betrank. Daher des Gouverneurs schlechte Stimmung. Solche nutzigen Dinge — eine schlecht gekochte Mahlzeit, ein verstimmtener Magen — können Menschen schiffale beeinflussen, wenn ein einzelner Mann absolute Gewalt in den Händen hält.

Hätte Paschkins Kopf sich nicht betrunken, in jener Nacht, und nicht das Frühstück verdohten am andern Morgen, so wäre Stepan Alne vielleicht nicht ins Unglück gerät.

„Der Knobel — — ist er gekommen?“ knurrte Paschkin.

„Nein, man hatte keine Nachrichten.“

„Er — ist — nicht — gekommen —“ wiederholte Paschkin langsam, und in seinen Augen blitzte es gefährlich auf. Einen seiner Mütter nach dem andern sah er der Reihe nach an und die Männer zuckten zusammen unter seinem Blick und lästerten, wie ihnen der kalte Schwitz auf die Stirne trat. Sie hielten den Atem an vor Angst.

Stepan wurde bleich, als Paschkin ihn scharf ins Auge sah. Länger als die andern, prüfend, überlegend. Der Schwitz trübte vom ersten Augenblick an, daß er es war, den Paschkin ansehend hatte. Es wußte so sein, es war unvermeidlich. Es war kein Schicksal. In ganz unwillkürlicher Ueberber-

bindung mußte der Gouverneur die Namen Werksinl und Jüne in Beziehung zu einander bringen.

Schon einmal war Stepan Alne in Werksinl gekommen als einziger unter allen Räten. Er allein kannte die Geschichte und er allein kannte die Männer von Werksinl. In dem andern vielleicht wäre es brutal erschienen, den Sohn dem gleichen Auftrag in die Minen zu schicken, der der Vater das Leben gekostet hatte. Aber deutliche feine Erwägungen wußten gewiß keine Rolle in Paschkins Gedanken zu spielen. Stepan Alne dachte es in den Knochen, daß die Zeit gekommen war. Nach jögerte Paschkin zwar, weil es Späß machte, seine Mütter zittern zu sehen. Seine Wahl war er schon längst getroffen.

„Du Alne!“ rief der Gouverneur mit harter Stimme und seine Augen bohrten sich förmlich in Stepan Alne. „Du kennst den Weg. Du wirst sofort nach Werksinl gehen dort aussindig machen, wer daran schuld ist, daß der Knobel nicht pünktlich eintraf, und die Schuldigen in meine Namen bestrafen. Du erhältst umfassende Vollmachten, gegenst du dem Knobel auf dem Weg, so ändert das nicht deiner Aufgabe. Ich werde die Führer hier selbsthalten, du zurückkehr.“

Stepan hatte sich erhoben und stand aufrecht da. Er wußte, daß es kein Entinnen gab. Die wenigen Worte machten ihn zum Helden. Die Befehle der Ratssitzung merkten ihn wenig, das war christliches Marnedwogen. „Auftrag jedoch — ah, dieser fürchterliche Auftrag — —“ Doch Paschkin war noch nicht fertig.

„Du wirst sofort aufbrechen. Jehn Tage hin, zehn Tage zurück, fünf Tage dort. In fünfundsiebzig Tagen wirst du zurück sein — oder!“ und ein Rächeln vollende den Satz nicht mißzuverstehen.

Stepan rechte sich auf. Der fürchterliche Auftrag wußte er genug, aber noch viel schlimmer dieses Vorhaben von Zeitgenossen, die selbst unter den günstigsten Verhältnissen nicht eingehalten werden konnten. Dagegen mußte er lehren. Paschkins sollte wenigstens wissen, daß es ein Unmögliches war, was er von ihm verlangte. Stepan wußte genau, daß man sein Leben riskierte, wenn man Paschkin widersprach, und doch widersprach er; denn schließlich war es möglich, ob das Unglück ihn jetzt packte oder erst in einem Monat, wenn er zu spät zurück kam von Werksinl.

„Mit Respekt, Excellenz!“ begann er, und nichts Respektvoller sein können als sein Ton, und doch schallte die Mütter zusammen und hielten den Atem an vor Entsetzen. Der Mann wagte es, dem Gouverneur zu widersprechen. „Respekt, Excellenz!“ zehn Tage genügen nicht für die Reise dieser Jahreszeit. Die Strafe ist überhöht. Der Schwitz liegt noch nicht tief genug, daß man einen Schlitzen anlegen könnte.“

„Jehn Tage, sagte ich.“ donnerte Paschkin, und in seinen Augen sprühte es vor Wut. „Du wirst zwei Wochen mitnehmen und in fünfundsiebzig Tagen zurück sein, oder die Hölle tun.“

„Jawohl, Excellenz.“ Ich werde mit allen Kräften zurück sein, pünktlich zu sein, und mehr kann kein Mensch tun, Excellenz. Denn zehn Tage — —“

(Fortf. folgt)

Ein mißglückter Verhegungsversuch.

Basel, 18. Okt. In der Rede, die der japanische Bot- schafter Bicome Chi in a kürzlich im amerikanischen Klub in London gehalten hat, wurde auf die vor 7-8 Jahren angeblich von einem deutschen Professor gemachte Aeußerung, ein Krieg zwischen Japan und Amerika werde das nächste große Weltereignis sein, hingewiesen und diese als ein Ver- hegungsversuch der Deutschen hingestellt, wie überhaupt die japanischen Diplomaten, zu deren Eigenschaf- ten Originalität nicht gehört, in letzter Zeit häufig beliebt haben, nach englischem Muster mit deutschen Intrigen alle politischen Schwierigkeiten aus der Welt reden zu wollen. In einer Augustnummer des angesehenen japanischen Organs "Tahyo" finden wir nun einen Artikel von Dr. Midzutori Genpachi, einem Professor der Universität Tokio, in dem erklärt wird, daß Japan die deutschen Südsee- inseln als Siderung gegen einen zukünftigen Krieg gegen Amerika behalten müsse. Wenn ein japanischer Professor noch vor wenigen Wochen mit der Möglichkeit eines japanisch- amerikanischen Krieges rechnete, so darf es die Welt Deutsch- land wirklich nicht verargen, wenn dies ein deutscher Pro- fessor vor 7-8 Jahren tat. Der Vorfall zeigt, mit welcher billigen Redensarten und Lügen die feindlichen Staats- männer ihre Böller zu täuschen versuchen, um die Gründe zu verbergen, die zwischen diesem und jenem unserer Feinde bestehen. Aber Lügen pflegen keine festen Brücken zu bauen.

Tagesnachrichten.

Berlin, 18. Okt. (W.B.) Die Kaiserin und der Kronprinz haben sich mit erheblichen Beträgen an der 2. Kriegsanleihe beteiligt.

Berlin, 18. Okt. (W.B.) Es wird daran erinnert, daß die Frist für die Auserkürslegung der Zweimark- stücke am 1. Januar 1918 abläuft. Von diesem Zeitpunkt ab verlieren die Zweimarkstücke ihre Eigenschaft als gesetzliches Zahlungsmittel. Alle Reichs- und Landesbanken sind beauf- tragt, Zweimarkstücke einzulösen.

M.-Stadbach, 17. Okt. Die bei Schönhausen ver- unglückten Kinder sind aus der Landgemeinde Stadbach. Bisher sind 20 Tote und 14 Verletzte mit Namen festgestellt. Am Bahnhof, wo die Eltern von 5 Uhr nachmittags bis 3 Uhr nachts warteten, spielten sich erschütternde Szenen ab.

Dresden, 17. Okt. Der entwichene ferkliche Kriegs- gefangene Johan verübte an einem mitentwichenen Kameraden bei Klingenthal einen Raubmord. Der Mörder ist ergriffen.

Lokales und Provinzielles.

Bei der hiesigen Landesbankstelle wurden zur 7. Kriegsanleihe M. 1.400.000 gezeichnet.

Im Bankgeschäft Karl Fischer junior dahier wurden auf die 7. Kriegsanleihe 365.200 Mark gezeichnet.

Der Christl.-nati. Fabrik- und Trans- portarbeiterverband, Ortsgruppe Würgendorf hält am Sonntag, 21. Okt., nachmittags 4 Uhr in Nieder- dresfeld eine Versammlung ab. Näheres siehe im Inseratenteil.

Einwinterung der Wasser- und Gaslei- tungen. Während man das Einwintern der Wasserlei- tungen zum Schutze gegen Frostgefahr meist als selbstver- ständlich ansieht, wird es noch vielfach verkannt, auch die Gasleitungen gegen die Einwirkung der Kälte zu sichern. Es schadet sich bekanntlich da, wo die Gasleitung von einem warmen in einen kalten Raum eintritt, Kaphthalin in Krysal- len aus, die den Leitungsquerschnitt zunächst verengen und schließlich zur vollständigen Verstopfung führen. Die Gas- leitungen sind deshalb ähnlich wie die Wasserleitungen in kalten Räumen gut zu isolieren, vor allem aber die Kellerfenster in der Nähe von Gasleitungen und Gasmessern zu schließen.

Haiger, 18. Okt. Dem Vorkriegsleiter Heinz Eber- hard von hier und dem Vorkriegsleiter Ferd. Peter aus Donsbach, beide bei der Vogert'schen Maschinenfabrik in Haiger beschäftigt, wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

Haiger, 18. Okt. Mit dem Verdienstkreuz für Kriegs- hilfe wurden ausgezeichnet: Werkführer Aug. Dösch, Haiger, von der Lederfabrik Joh. Heinz Schramm jr.

Oberscheid, 18. Okt. Ersatz-Reservist Heinrich Kunz, Sohn der Witwe Josef Kunz hier, erhielt das Eiserne Kreuz 2. Kl.

Mainz, 18. Okt. Ein schwerer Unglücksfall er- eignete sich gestern vormittag am Rheinufer bei der Ladung eines vor Anker liegenden Schiffes. Als man eben eine schwere Last Bundeisen mittels eines Flaschenzuges von Land, an Bord des Schiffes bringen wollte, brach der große Mast mitten entzwei, sodaß die zwei mächtigen Spieren mit ihrer Last zu Boden stürzten. Hierbei wurde ein 36 Jahre alter Arbeiter, der gerade erst Tags zuvor vom Urlaub in seine Garnison nach Kassel zurückgekehrt war, so schwer getroffen, daß ihm ein Bein am Knie zerschmettert wurde. Der Ver- unglückte wurde nach dem Garnisonslazarett gebracht.

Bad Dürkheim, 17. Oktober. (Schreckenstat eines Eisenhütten.) Der 57 Jahre alte Winger Philipp Röder verlor heute Morgen seine Ehefrau in ihrer Wohnung durch einen Schlag mit der scharfen Seite auf den Kopf lebensge- fährlich. Röder war auf seine etwa gleichaltrige Frau eifersüch- tig, wie man hört, ohne Grund. Als die Polizei Röder am anderen Morgen festnehmen wollte, entwich er aus seiner Woh- nung und versteckte sich in den bei Breiten gelegenen Stein- bruch hinter, wo er schwer verletzt liegen blieb, jedoch kurze Zeit darauf gestorben ist.

Rhein. Ein Riefendroß wird sich demnächst vor der Opern-Strasskammer abspielen. Es handelt sich um sehr umfangreiche Diebstähle von Schmiedereihalt bei der Firma Krupp. Bis jetzt sind 63 Personen aus Essen, Aöln, Düsseldorf und Godesberg verhaftet worden. Hierunter befinden sich Leute der Krupp'schen Werke, die die Stahlmengen aus dem Betrieb schafften. In Essen ist eine besondere Strasskammer für die Aburteilung dieser Diebstähle gebildet worden.

Uermischtes.

Bezugsarten für Kunst. Der Verein der bildenden Künstler in Budapest hat an die Kaiser Bezugs- arten für Feind- und Leinwand ausgegeben. Durch Ver- fügung des Handelsministeriums wurden nämlich dem Ver- ein 1870 Quadratmeter Leinwand und 150 Kilogramm Feind- stoff zur Verfügung gestellt, die dieser nun durch Bezugsarten auf die Kaiser so vergelte, daß jeder 4 Quadratmeter Lein- wand und 90 Telegramm Feindstoff erhält.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 19. Okt. (Amst.) Unermüdlich Tag und Nacht tätig, haben deutsche und österreichisch-ungarische U-Boote im Mittelmeer neue große Erfolge erzielt: 13 Dampfer und 4 Zegler mit über

40000 Brutto-Register-Tonnen

sind versenkt worden. In besonderen wurden Transporte nach Italien empfindlich betroffen. Ein U-Boot vernichtete allein vier nach italienischen Häfen bestimmte Kohlendampfer mit fast 15 000 T. Kohlen. Unter den versenkten Schiffen waren die bewaffneten englischen Dampfer „Jriston“ (3221 T.), „Sanvon“ (3689 T.) und „Kircinoo“ (3296 T.), die grie- chischen im Dienste der Entente fahrenden Dampfer „Nicolaos Moufess“ (3421 T.) und „Konstantinos Embiccos“ (361 T.).

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Budapest, 19. Okt. (Z.N.) In diplomatischen Kreisen wird dem Besuch des deutschen Kaisers in Konstantinopel große Bedeutung beigemessen. Es soll unter Hinzuziehung von Kühlmann ein endgültiger Vergleich der orientalischen Fragen zur Sprache gekommen sein. Das Ergebnis der Beratungen könne auch für den Frieden von großer Wirk- samkeit sein.

Lugano, 19. Okt. (Z.N.) Durch Kurzschluß entstand in der Seestadt Biareggio ein großer Brand, der zahlreiche Häuser zerstörte. Die dort untergebrachten Verwundeten und ein großes militärisches Aufgebot legten verschiedene Gebäude nieder, um eine Ausdehnung des Brandes zu ver- hindern.

Eben Hedins, „Bagdad-Babylon-Rinibe“. 165 Seiten, 26 Abbildungen (16 Photographien, 10 Zeich- nungen Hedins). Feldpostausgabe 1 Mk. Leipzig, F. A. Brockhaus. Kein Kriegsbuch. Aber doch ein Buch, das auf keiner Seite die machtvolle kriegerische Zeit seiner Ent- stehung verleugnet. Wir lesen von türkischen Marschkolonnen, Stromfahrten, der Einnahme von Kut-el-Amara, von Bad- dad, werden auf die Ruinenselder von Babylon und Ninive geführt und lernen Land und Leute kennen. — Wer Hedins warme Sympathien für Deutschland kennt, wird dieses Buch nicht ungelesen lassen.

Für den Textteil verantwortlich: Dr. C. Troß.

Frauen und Mädchen! das Vaterland ruft Euch! Bringt Euren Schmuck

Der Goldankaufstelle.

Anzeigen für auswärtige Zeitungen

ohne irgend welche Ausnahme werden von uns jederzeit entgegengenommen und gegen Be- rechnung der Originalzeilenpreise und Rabattsätze prompt besördert. Jedwede Nebenbesen für etwaigen Entwurf oder Ver- vielfältigung der Manuskripte für mehrere Zeitungen, für Bestellbriefe u. Gelbübermittlungs- Borte usw. bleiben außer Anrechnung.

Geführt auf langjährige Erfahrungen in diesem Zweig unseres Geschäftes ist es uns möglich, den verehrl. Inserenten mit sachgemäher Be- ratung betr. Inserat-Entwurf und Aus- wahl der geeigneten Zeitungen an Hand zu gehen. Auch übernehmen wir die Anfertigung von Inseratenwürfen und Klischees und sind zur Aufstellung von Kostenvoranschlägen gerne bereit.

Vorkommendenfalls bitten wir, sich unserer Vermittlung geneigtst bedienen zu wollen und empfehlen uns

Verlag der Zeitung f. d. Dilltal, Abt. Annoncen-Expedition, Dillenburg.

Musikgruppe Siegen.

Sonntag, den 21. Okt. 1917, nachm. 4 1/2 Uhr im Saale der Bürgergesellschaft Siegener Männergesang- verein, Siegen.

I. Künstler-Konzert

Klavier: Frau Elly Ney van Hoogstraten, Bonn. Gesang: Herr Kammeränger Dr. Karl Ludwig Lauen- stein, München. Am Flügel: Herr Dr. Felix Günther, München.

Der Reinertrag ist für die allgemeine Kriegs- hilfe bestimmt.

Numerierte Eintrittskarten im Vorkauf: 3 Mk., 2 Mk. u. 1 Mk. Schülerkarten 75 Pfg. in Siegen bei den Herren Rob. Fiebach, Kölnertor 6 und Adolf Rühling, Bahnhofstrasse 24, auch nimmt die Musikalienhandlung M. Weidenbach, Dillenburg Kartenbestellungen bis Donnerstag, den 18. Oktober abends entgegen.

Kassenpreis: 2,25 Mk., 2,25 Mk. und 1,25 Mk.

Bei Beginn des Konzertes werden die Saaltüren geschlossen. 512) J. A.: A. Ax.

Oeffentlicher Vortrag.

Freitag, den 19. Oktober 1917, abends 7 1/2 Uhr im Vereinshausaal (Kutweg)

Vortrag des Divisionspfarrers Weidt aus Weidenbach

„Was fordert die Heimat von der Front“

„Was fordert die Front von der Heimat“

Jedermann ist eingeladen.

3656

Die Stadtverwaltung

Große Christl.-nati. Arbeiterversammlung

Die Ortsgruppe Würgendorf des Christl.-nati. Arbeit- u. Transportarbeiter-Verbandes hält am Sonntag, den 21. Oktober, nachmittags 4 Uhr in Nieder- dresfeld im Saale der Gastwirtschaft von Joh. Thomas eine allgemeine Christl.-nati. Arbeiterversamm- lung ab, zu der alle Arbeiter und Arbeiterinnen der Spreng- stofffabrik Würgendorf sowie der benachbarten Industrie- freundl. eingeladen werden.

Tages-Ordnung:

- 1. Unsere Ehre im Verhältnis zu der allgemeinen Teuerung.
2. Die Lebensmittelversorgung im 4. Kriegsjahr, insbesondere die Versorgung der Schwer- und Schwach- arbeiter. Referent: Gewerkschaftssekretär Siegen aus Mainz.

Die Wichtigkeit der Tagesordnung macht es jedem Arbeiter und jeder Arbeiterin, die es mit ihren Sorgen fragen ernst meinen, zur bringenden Pflicht, pünktlich der Versammlung zu erscheinen.

Die Ortsverwaltung.

Eine junge, gute Milchkuh, im Januar kalbend, steht zu verkaufen bei Reinh. Ad. Polighaus, Eiershausen.

Wohnung am Südbahnhof Nieder- scheid, abgeschlossene Etage mit Garten zu vermieten, daselbst 2 junge

Ziegen, eine weiß-emaillierte guß- eiserne neue Badewanne zu verkaufen. (3682) Heinrich Schaab, Niederscheid.

Abiturienexamen

Vorbereitung von Damen und Herren

Paedagogium classes (18. Okt.)

Mädchen

aus guter Familie sucht außerhalb Stelle für Hausarbeit in besserem Ge- halt. Auskunft durch Geschäftsstelle d. B.

1 Etod

am Postschalter gestern mitt g zwischen 2 u. 3 steh gelassen. Ehel. B. wird gebeten, solchen Belohnung in der Geschäftsstelle abzugeben.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 4 1/2 Uhr entschlief „in Gott“ im Krankenhause meine liebe Frau

Luise Richter

geb. Schulteis

nach einem über 20 Jahre in Geduld getragenen Herzleiden und im festen Glauben an Jesus Christum, welcher ewiges Leben zugesichert hat in Co. Joh. 11, Vers 25 und 26.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Dillenburg, den 18. Oktober 1917.

Die Beerdigung des Trauerzuges findet Samstag, den 20. Okt. 4 1/2 Uhr nachmittags von Lies- straße 2 aus nach dem neuen Friedhof statt.

Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen nach seinem unerforschlichen Rathschluß wohlgefallen, meinem lieben Mann, unsern treuen Vater, Sohn, Schwiegerjohn, Schwager und Onkel, den Bergmann

Heinrich Friedrich Moos

heute Morgen 6 Uhr infolge eines Unfalls im Alter von 41 Jahren zu sich in seine Herrlichkeit zu nehmen.

Namens der trauernden Angehörigen

Clara Moos geb. Brand.

Donsbach, 18. Oktober 1917.

Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 21. Oktober, nachmittags 3 Uhr.